

joachitischen Einfluß auf die böhmischen Waldenser) scheint gewagt – aber wie gesagt: was dem Vf. „wie ein Testament“ erscheint, sei auch vom Rezensenten mit der gebotenen Pietät behandelt, zumal der Vf. im März 1982 verstorben ist. A. P.

Amedeo Molnár, *Die Waldenser. Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung*, Berlin 1980, Union Verlag [westdeutsche Auslieferung: Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen], 458 S., DM 38. – Nach einer italienischen und einer zusammen mit G. Gonnet verfaßten französischen Übersetzung ist auf der Grundlage der ursprünglich tschechischen Fassung (vgl. DA 30, 600f.; 31, 621) nunmehr eine deutsche Version der heute unstrittig maßgebenden Geschichte des Waldensertums in seiner gesamten ma. Entwicklung vorgelegt worden. So sehr es daher im Grundsatz zu begrüßen ist, daß dieses wichtige Werk einem breiteren deutschen Leserkreis mittels Übersetzung zugänglich gemacht wurde, muß man doch im gleichen Atemzug das Ergebnis dieser Übertragungsbemühungen als gänzlich mißraten bezeichnen. Sprachlich unbeholfen, voller mißglückter und oftmals einfach falsch übersetzter Formulierungen, ist dieses Produkt eine Zumutung für ein deutsches Lesepublikum und wissenschaftlich ohne jeden Wert. Das beginnt schon beim Titel, setzt sich fort in haarsträubenden Bemerkungen über Gregor VII. gleich auf der ersten Textseite und gipfelt in unfreiwillig komischen Ausdrücken wie „Der Waldenser Sauer-teig“ als Überschrift zu c. IV. Es sei hier nicht die Frage aufgeworfen, wie es zu einer solchen Übersetzung kommen konnte; der eigentliche Skandal liegt im Versagen wissenschaftlicher Verlage, die derartiges drucken; man möchte meinen, die verantwortlichen Lektoren seien entweder nicht des Deutschen mächtig oder lesen die eingereichten Manuskripte nicht. A. P.

Martin Schneider, *Europäisches Waldensertum im 13. und 14. Jahrhundert. Gemeinschaftsform, Frömmigkeit, sozialer Hintergrund* (Arbeiten zur Kirchengeschichte 51) Berlin-New York 1981, Walter de Gruyter, XII u. 157 S., DM 64. – Die vorliegende Untersuchung bringt seit Erscheinen der „Ersten Waldenser“ Kurt-Victor Selges (1967; vgl. DA 24, 572) den ersten wirklichen Fortschritt für eine auf das Ganze der Waldenserbewegung gerichteten Betrachtung. Der Vf. schließt zeitlich an Selges Werk an, sucht also das Waldensertum vom Höhepunkt seiner Entfaltung zu Beginn des 13. Jh. bis zu jener Periode im 14. Jh. zu beschreiben, als es zu einer Sekte der kleinen Leute verkümmert war. Als Zäsur erweist sich dabei die Zeit um 1230, als mit der päpstlichen Inquisition in Deutschland, Frankreich und Italien die Zeit offener Wirksamkeit endgültig für die Waldenser zu Ende war und sich die Bewegung im Untergrund neu formieren mußte. Der Vf. kann zeigen, wie das Waldensertum während der expansiven Phase in regional unterschiedlicher Ausprägung eine beträchtliche Vielfalt religiöser Formen hervorbrachte und in allen Schichten, besonders der städtischen Bevölkerung, Anklang fand: In Südfrankreich war eine ordensähnliche Gemeinschaft mit karitativer Zielsetzung entstanden, wobei der Führungszirkel der eigentlichen Waldensergemeinschaft organisatorisch eine nur lockere Verbindung mit den die Bewegung wirtschaftlich tragenden Anhängern einging; in Italien hingegen bildete sich eine eigene Kirche, bestehend aus Gläubigen und einer priesterähnlichen Hierarchie, mit der frömmigkeitsgeschichtlichen Besonderheit, daß diese Anhänger z. T. in Arbeitergenossenschaften zusammengeschlossen waren; in Deutschland schließlich begegneten sich Einflüsse der italienischen wie der französischen Gruppen, doch ist als Eigentümlichkeit im Bereich der Passauer Diö-